

Dr. Daniel K. Darko, Gefängnisbriefe, Sitzung 27, Neue Identität und Moral, Epheser 4,17-32

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko in seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 27. Sitzung: Neue Identität und Moral, Epheser 4,17–32.

Herzlich willkommen zurück zu einer Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe im Rahmen der Bibelstudien.

Wir haben fast alle Bücher der Gefängnisbriefe behandelt und sind nun etwa in der Mitte des Epheserbriefs angelangt. Ich hoffe, es gefällt Ihnen bisher. Jetzt widmen wir uns dem zweiten Teil von Kapitel 4 des Epheserbriefs, nachdem wir uns mit dem von mir so genannten „Gemeinsam bauen wir“ beschäftigt haben – Paulus' Ermahnung zur Einheit und wie Menschen mit unterschiedlichen Gaben und Talenten sowie die übrige Gemeinde zusammenarbeiten können, um diese Einheit zu fördern.

In diesem Abschnitt behandeln wir zunächst Kapitel 4, Verse 17 bis 24, und beleuchten die Notwendigkeit eines veränderten Denkens. Anschließend widmen wir uns in Kapitel 4, Verse 25 bis 32, einigen moralischen Prinzipien, die in einer Gemeinde sichtbar sein müssen, damit die zuvor erwähnte Einheit in der Gemeinde gelebt und Wirklichkeit wird. Kapitel 4, Vers 17, bildet den Auftakt dieser Lektion. Dort heißt es: „Ich sage und bezeuge im Herrn, dass ihr nicht länger so leben sollt wie die Heiden in der Nichtigkeit ihres Denkens.“ In diesem Vers richtet Paulus einen Appell an die Gemeinde. Die Formulierung „ich sage und bezeuge“ mag zunächst redundant erscheinen. Das Wort „bezeugen“ bedeutet hier, Zeugnis abzulegen, und wird manchmal auch verwendet, um nahestehende Personen zu ermahnen.

Er richtet also diesen eindringlichen Appell, oder, wenn man so will, einen sanften, aber dennoch ernst gemeinten Appell. Ich möchte, dass ihr dem eure volle Aufmerksamkeit schenkt. Ich sage euch dies im Namen des Herrn. Doch er fährt fort: Ihr sollt nicht länger wie die Heiden leben. Was bedeutet das? Es ist sehr wichtig, zunächst zu verstehen, was Paulus damit meinte, nicht länger wie die Heiden zu leben.

Das ist tatsächlich der Titel meines Buches über den Epheserbrief. Ich weiß nicht, wann Sie sich damit beschäftigen – vielleicht ist gerade ein anderes Buch dazu erschienen oder Ähnliches –, aber ich habe ein Buch mit dem Titel „Nicht länger wie die Heiden leben“ veröffentlicht, in dem ich Epheser 4,17 bis 6,9 analysiere und die dortigen ethischen Prinzipien und Zusammenhänge untersuche. Was meint Paulus damit, nicht länger wie die Heiden zu leben? Seit 2006 führe ich mit meinen Kollegen

einen fruchtbaren Dialog zu diesem Thema, und ich bin sehr dankbar dafür. Es freut mich sehr zu sehen, dass neuere Kommentatoren meiner Position zunehmend zustimmen.

Als Paulus an Heiden schrieb: „Nein, lebt nicht länger wie Heiden“, was meinte er damit? Lange Zeit wurde angenommen, Paulus habe Heiden wörtlich gemeint, wenn er sagte, man solle nicht wie ein Heide leben. Ich argumentiere jedoch, dass Paulus Heiden nicht im selben Sinne auffordern konnte, wie Juden sie stereotypisierten. In Kapitel 2 sagte er: „In Christus sind diejenigen, die euch Beschnittene nennen, und diejenigen, die euch Unbeschnittene nennen, in Christus eins geworden.“

Er räumt mit allen jüdischen Stereotypen in der multiethnischen Gemeinde auf, die sich aus Juden und Nichtjuden zusammensetzt. Wenn er hier das Wort „Nichtjuden“ verwendet, meint er damit Außenstehende. Anders gesagt: Wenn Juden die Außenstehenden, die Menschen außerhalb des Volkes Gottes, als unreine Nichtjuden betrachten, sagt er nun: Lebt nicht länger wie Nichtjuden.

Anders ausgedrückt: Als Volk Gottes lebt ihr nicht länger wie Außenseiter. Wenn wir den Text nicht so verstehen, wirkt er befremdlich. Es läuft fast darauf hinaus zu sagen: Ihr seid Amerikaner. Okay, lebt nicht länger wie Amerikaner. Was bedeutet das? Indem ihr also bestimmte Aspekte der amerikanischen Kultur anspricht, fordert ihr Amerikaner auf, ihr Leben nicht so zu leben.

Dies ist einer der Aspekte, die ich in meine Forschung einbringe, um zu ergründen, wie wir die Rhetorik der Differenzierung im Kontext der Identitätsbildung betrachten. Wenn man Nichtjuden sagt, dass sie aus jüdischer Sicht keine Nichtjuden mehr sind und somit nicht länger das Leben führen, das mit heidnischen Außenseitern assoziiert wird, kann man ihnen sogar das Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln und sie gleichzeitig die Verpflichtungen erkennen lassen, die mit der Zugehörigkeit zum Volk Gottes einhergehen. Paulus geht dieses Problem an, indem er zunächst ihre Denkweise hinterfragt. Ich habe Ihre Aufmerksamkeit bisher auf den Epheserbrief gelenkt, in dem Paulus für die Gemeinde spricht und betet, insbesondere im Hinblick auf Erkenntnis, Denkweise und die notwendige Veränderung ihres Denkens. Hier fordert er sie auf, nicht länger wie Nichtjuden zu leben und ihre Denkweise ernsthaft zu hinterfragen.

Er sagte, sie lebten nicht länger wie die Heiden in der Vergeblichkeit ihrer Gedanken. Diese Formulierung ähnelt der im Römerbrief, und in Römer 1,21 findet sich ein ähnliches Bild. Das hier verwendete Wort für Vergeblichkeit findet sich auch im Römerbrief und wird manchmal mit „verwirrt“ übersetzt. Denn obwohl sie Gott kannten, ehrten sie ihn nicht als Gott und dankten ihm nicht, sondern verfielen in ihren Gedanken der Vergeblichkeit, und ihr unverwirklicher Verstand wurde verfinstert.

In dieser Passage verwendet Paulus die Wörter „Finsternis“, „Vergeblichkeit“ und „sinnlose Denkweise“. Dieselbe Sprache findet sich auch im Epheserbrief und im Römerbrief, wo er diejenigen meint, die Gott nicht kennen. Paulus sagt: „Ihr Gläubigen, ihr seid nicht mehr so. Lasst euch nicht von der Vergeblichkeit ihrer Gedanken leiten.“ Er meint damit die gottlosen Heiden. Übrigens: Ein Grieche würde sich niemals selbst als Heide bezeichnen. Es war ein Jude, der sie so nannte. Paulus macht diese Einschränkung, um ihnen zu sagen: „Ihr seid dazugehörig, ihr seid wichtig, ihr seid Teil von Gottes Volk, aber lasst euch nicht von der Vergeblichkeit der Außenstehenden leiten.“

Ihr Verstand ist verfinstert, und ich lese Vers 18: „Ihr Verständnis ist verfinstert.“ Können Sie sich ihre Denkweise vorstellen? Ihr Denken ist von Finsternis erfüllt. Im Epheserbrief erklärt Paulus, dass ein Leben in Finsternis ein Leben ohne Christus ist; es ist Finsternis und zugleich der Bereich, in dem die Mächte und Gewalten herrschen.

Hier sagt er, dass ihre Gedanken von Finsternis erfüllt sind, von keiner guten Nachricht. Ihre Gedanken sind voller Dunkelheit, und sie sind getrennt vom Leben Gottes, dem Leben, das Gott für sein Volk vorgesehen hat. Sie sind dem Leben Gottes entfremdet.

Der zweite Teil, Vers 18, handelt von der Entfremdung vom Leben Gottes aufgrund ihrer Unwissenheit, die durch ihre Herzenshärte verursacht wird. Sie sind vom Leben Gottes entfremdet, und die Ursachen dieser Entfremdung sind Unwissenheit und Starrsinn. Paulus betete und ermahnte sie eindringlich, sich das nötige Wissen anzueignen. Er sprach auch davon, sich vom Heiligen Geist in ihrem Inneren und in ihrem Herzen wirken zu lassen. Doch hier heißt es, er habe gesagt, dass Gott in den Herzen der sanftmütigen Außenstehenden nicht wirke, da ihre Herzen verhärtet seien.

Nichts Göttliches kann sie erreichen, weil ihre Herzen so verhärtet sind. Lebt nicht wie sie; das ist Paulus' Botschaft. Lebt nicht wie sie, und weil sie sich als Heiden dazu missbraucht haben, dies zu bewirken, will Paulus der Gemeinde klarmachen, dass dies die Folge davon ist. Sie sind gefühllos geworden.

Vielleicht sollte ich Vers 19 so lesen, dass sie gefühllos geworden sind und sich der Sinnlichkeit und Gier hingeeben haben und jede Art von Unreinheit praktizieren. Sie haben sich der Sinnlichkeit ergeben. Mit ihrem verfinsterten Verstand und ihrer sinnlosen Gesinnung haben sie sich in alle Arten von sinnlichem, bösem Verhalten verstrickt.

Ich meine, lassen Sie mich das mit dem sinnlichen, verwerflichen Verhalten genauer erklären; so sieht es im christlichen Moralkodex aus. Menschen, die sich allen möglichen sexuellen Lebensweisen hingeben, schlafen wahllos mit verschiedenen

Partnern und treiben es mit ihnen, wie es in der griechischen Kultur üblich war. Zu Beginn dieser Vorlesung habe ich Ihnen etwas über den Philosophen Demosthenes erzählt, der sagte, dass der griechische Mann eine Ehefrau, eine Nebenfrau und Mätressen haben durfte, aber dass er die rechtmäßige Ehefrau behielt, damit sie ihm legitime Kinder und gute Erben für sein Leben schenkte.

Anders gesagt, sie können ihr Leben missbrauchen, und die Menschen verfallen einem ausschweifenden Lebensstil. Paulus sagt, ihr verblendetes Verständnis und ihre sinnlose Denkweise hätten sie letztendlich dazu geführt. Hinzu kommt eine ausgeprägte Gier und jede Art von Unreinheit.

Das Wort für Unreinheit stammt aus dem Hebräischen und beinhaltet eine Bedeutung von Ritual und Reinheit. Im Griechischen, insbesondere im Neuen Testament, wird es jedoch mitunter im Zusammenhang mit sexuellem Verhalten verwendet und bezeichnet alle Arten von sexueller Abweichung, die als unrein gelten. Paulus stellt dem ein anderes Wort gegenüber, das im Kontext der Sexualethik häufig eine Rolle spielt: Gier. Gier im Kontext der Sexualethik impliziert oft die Gier nach der Frau eines anderen oder die Eifersucht auf dessen Partner, um diese Person für sich zu gewinnen. Die von Gier getriebene Lust verleitet jemanden dazu, alles zu tun, um mit dem Partner eines anderen oder mit einer anderen Person zusammen zu sein.

Dieses zwanghafte Verlangen wird sexuell von Gier angetrieben. Man muss sich also ansehen, wo sexuelle Begierden und Gier aufeinandertreffen. Das Wort wird manchmal in diesem Sinne verwendet, und die Philosophen, die antiken Philosophen selbst, verurteilten die Gier, doch sie war in der Gesellschaft trotzdem weit verbreitet.

Wenn man sich mit stoischer Philosophie beschäftigt, erkennt man unter anderem, dass Stoiker mitunter frustriert darüber sind, wie sie ihre Ideale vertreten, und dass die Menschen in der Populärkultur weniger Wert darauf legen. Manchmal kritisieren sie Stoiker sogar, indem sie sagen, Tiere würden sich nicht so verhalten, und die Menschen kümmern sich nicht darum. Ich möchte Ihnen ein Beispiel eines Philosophen geben, der insbesondere Gier verurteilt.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel von Dio Chrysostomus. In seiner Abhandlung über die Bekehrung schreibt er: „Gier ist nicht nur das größte Übel für den Menschen selbst, sondern schadet auch seinen Nächsten, und so hat wahrlich niemand Mitleid mit dem Habgierigen.“ Dasselbe Wort wird hier im Epheserbrief verwendet.

Alle bemühen sich, ihn zu belehren, doch alle meiden ihn und betrachten ihn als ihren Feind. Man könnte meinen, wenn solche Leute die Gier verurteilen, sei Gier nicht weit verbreitet. Nein, ich habe in modernen und antiken Moralvorstellungen

oft gesagt, dass wir in unseren moralischen Diskursen unter anderem den Unterschied zwischen Ideal und Volkskultur verwechseln.

Da ich mich mehr mit den Gepflogenheiten des ersten und zweiten Jahrhunderts als mit unserer heutigen Kultur beschäftige, finde ich es faszinierend, die moralischen Vorstellungen mit den Realitäten der Populärkultur zu vergleichen. Wenn ich heute darüber nachdenke, kommt mir manchmal der Vergleich mit den Gesetzen der Vereinigten Staaten und dem Alltag der Menschen dort in den Sinn. Stimmen sie überein? Nicht ganz. Der Philosoph verurteilt hier sogar das, was vorherrschend ist, und Paulus betont, dass dies für diejenigen, die Christus kennengelernt haben, nicht Teil ihrer Lebensweise ist.

Sie sollten nicht länger so leben wie jene dort, die sich allen möglichen Denkweisen unterworfen haben, die von Gier in all ihren Ausprägungen beeinflusst sind. Nein, ich könnte noch viel mehr dazu sagen. An anderer Stelle, wo ich über Tugenden, Laster und Effizienz geschrieben habe, führe ich unzählige Philosophen und Moralisten auf, die Gier aufs Schärfste verurteilen. Doch Gier war allgegenwärtig.

Sie verurteilten Promiskuität. Sie war allgegenwärtig. Sie verurteilten Trunkenheit.

Doch in ihrer Freizeit spielen die Philosophen unter anderem das Spiel, Wein in großen Mengen mitzubringen und zu sehen, wer als Erster eine Gallone austrinkt. Sie selbst, das Ideal und die populäre Kultur. Im Christentum ist das Ideal das, was den Kindern Gottes gebührt, und danach sollten wir alle leben, denn das ist das Leben, das der Berufung würdig ist, zu der wir berufen wurden.

Im Hinblick auf die Entwicklung dieser Denkweise sagt er nun, dass sie nicht mehr so sein sollten. Stattdessen versucht er, sie zu einer christusähnlichen Denkweise zu bewegen, und zeigt ihnen deshalb konkrete Dinge auf, die ihnen diesen radikalen Wandel ermöglichen und sie dazu bringen sollen, nicht länger wie Heiden zu leben. (Verse 20–21)

So lernt man Christus aber nicht kennen. Vorausgesetzt, man hat von ihm gehört, wurde in seinem Glauben unterwiesen und die Wahrheit liegt in Jesus. Insbesondere in den Versen 20 und 21 finden sich einige Schlüsselwörter, die nicht in der Bibel vorkommen.

Die Schlüsselbegriffe lauten: Legt euren alten Menschen ab, der zu eurem früheren Lebenswandel gehört und durch trügerische Begierden verdorben ist, und lasst euch im Geist eures Denkens erneuern. Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist. Besonders in den Versen 20 und 21 finden sich einige Schlüsselbegriffe, die darauf hinweisen, wie sich der sinnlose Sinn verändert hat und wie wichtig es ist, dies anzuerkennen, damit die

Menschen nicht wieder in denselben Zustand zurückfallen. Ihr habt Christus nicht kennengelernt.

Dieser Ausdruck wirkt etwas ungewöhnlich, nicht wahr? Wenn man vom Lernen spricht, denkt man nicht daran, einen Menschen kennenzulernen. Man denkt eher daran, ein Buch zu lesen oder sich Informationen anzueignen. Lange Zeit wurde in der Epheserbrief-Forschung dieser Ausdruck, der sich stark von ähnlichen Ausdrücken im Neuen Testament unterscheidet – vielleicht die einzige Stelle, an der uns eine solche ungewöhnliche Formulierung begegnet –, als Ausdruck interpretiert, der Paulus etwas völlig Neues geschaffen hat.

Doch nun finden wir Hilfe bei unseren Freunden in der klassischen Antike, die uns zeigen, dass einige der alten griechischen Autoren diese Art von Ausdruck in Bezug auf die Götter verwendeten. Und wenn sie sagen, man habe eine bestimmte Gottheit kennengelernt, wie hier Christus, dann meinen sie damit, dass es nicht nur um intellektuelles Lernen geht, sondern darum, die Person kennenzulernen. Man erlebt das Leben mit dieser Person.

Du erlebst diese Person; du hast nicht nur von ihren Werten und ihrer Identität gehört, sondern lebst spirituell mit ihr und lernst von diesem spirituellen Wesen. Wenn Paulus also sagt, dass ihr Christus nicht so kennengelernt habt, meint er, dass ihr Christus tatsächlich durch eine persönliche Erfahrung kennenlernt, nicht nur durch das vermittelte Wissen. Das ist großartig, finde ich.

Und wenn du all das verinnerlicht hast, lebst du nicht länger wie ein Heide, denn deine Denkweise hat sich verändert. Wenn du etwas lernst, es aber nicht wirklich verinnerlicht hast – wie manche meiner Schüler, die den Stoff nur auswendig lernen, ihn mir in Prüfungen wiedergeben und dann alles vergessen, was ich ihnen beigebracht habe –, dann ist es anders. Wenn du Christus aber tatsächlich kennenlernst, ihn verarbeitest, verinnerlichst und erfährst, dann hat sich eine radikale Veränderung deiner Denkweise vollzogen, und du lebst nicht länger wie jene Heiden in der Belanglosigkeit ihres Denkens.

Er hebt im Folgenden noch etwas anderes hervor. Angenommen, Sie haben von ihm gehört – das Wort „gehört“, das Hören im Sinne von Unterweisung, etwas über ihn zu erfahren, um zu lernen und zu wachsen –, und Sie sagen sogar, dass Sie in ihm unterwiesen wurden, so wie die Wahrheit in Jesus ist. Man könnte sich also fragen, was Paulus hier bezweckt.

Er verurteilt eine sinnlose Denkweise und sagt, dies sei die Wahrheit – die Eigenschaften, die man Heiden zuschreibt –, aber das treffe nicht auf euch zu, denn ihr seid Menschen, die Christus kennengelernt haben. Ihr habt von ihm gehört und seid in seinem Glauben unterwiesen worden.

Was also intellektuell angeht, hat sich Ihr Denken gewandelt. Paulus erklärt dieses Konzept an anderer Stelle im Römerbrief, wenn er von der Wandlung des Denkens spricht. Ich muss sagen, es hat auch etwas Stoisches an sich, denn sowohl im Christentum als auch in der stoischen Philosophie prägt die Art und Weise, wie man denkt, das Verhalten.

Damit sich dein Verhalten ändert, muss sich auch deine Denkweise ändern. Paulus sagt, die Heiden leben in solch verdorbenen moralischen Wettstreiten und zeigen verdorbene moralische Züge, weil ihr Verständnis verfinstert und ihre Denkweise verdorben ist. Die Gläubigen an Christus hingegen haben gelernt, sie wissen es und sie wurden anders unterwiesen.

Und so haben sich ihre Denkweisen verändert, und sie lassen sich nicht mehr in die richtige Richtung lenken. Aus diesem Grund fordert er einen radikalen Wandel. Er nutzt dafür die Metapher der Kleidung, um das Alte abzulegen, die alten Kleidungsstücke und die bisherige Lebensweise hinter sich zu lassen.

Er beschreibt außerdem, dass die frühere Lebensweise von trügerischen Begierden verdorben ist. Und er formulierte es im Imperativ: Auf geht's!

Hier fordert er Eigenverantwortung. Nachdem sie gelernt haben, wissen sie Bescheid und sind unterwiesen worden; nun tragen sie die Verantwortung, das alte Gewand abzulegen, das ein falsches Bild von ihnen vermittelt. Sie haben eine innere Wandlung durchgemacht.

Sie haben einen radikalen Mentalitätswandel durchgemacht. Sie müssen ihre Sichtweise ändern. Es liegt in ihrer Verantwortung, diese alten Gewohnheiten abzulegen und peinliche Verhaltensweisen wie zerrissene und abgetragene Kleidung abzulegen.

Sie sollten abheben. Aber schau dir Vers 23 an. Das ist eine sehr interessante Zeile.

Sich erneuern. Das ist kein Imperativ. Das ist ein Partizip im Griechischen, wo es heißt, dass sie sich der Erneuerung ihres Geistes bedienen sollen.

Lass das Alte hinter dir. Lass uns nun wieder zu einer neuen Denkweise finden und uns im Geist erneuern. „Lasst euch nicht verwandeln, sondern im Geist erneuern.“ (Römer 12)

Das ist der Kerngedanke. Lass Gott in deinem Denken wirken. Öffne dich dem Geist Gottes, damit er dein Denken verwandelt und dein Verhalten widerspiegelt.

Und dann heißt es weiter: Wenn diese Erneuerung im Geiste stattfindet, gilt als zweites Gebot: das Neue anzulegen. Und das Wesen des Neuen – das Neue ist

geschaffen (Vers 24) –, und den neuen Menschen anzuziehen, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Beachten Sie das Wort „geschafft“.

Wo ist uns das Wort „geschaffen“ begegnet? Wir finden es in Epheser 2,10, wo es heißt: „Ihr seid zuvor geschaffen worden, um all diese guten Werke zu tun.“ Ebenfalls in Epheser 2 schuf Gott in Christus eine neue Gemeinschaft. In Vers 24 heißt es, dass ihr tatsächlich geschaffen seid. Ihr seid nach Gottes Ebenbild geschaffen, um ein bestimmtes Leben zu führen.

Das entspricht Gott. Deine Identität ist mit Gott verbunden. Dein Charakter sollte diese Identität widerspiegeln.

Als ich heute über diese Vorlesung nachdachte, kam mir ein Buch in den Sinn, das Sie vielleicht beim Lernen im Regal stehen haben. Mir fiel ein, dass viele von Ihnen die alten, guten Matthew-Henry-Kommentare besitzen. Also dachte ich: Ja, machen wir das doch einfach mal zum Spaß.

Man kann es ins Regal stellen und dann nachschlagen, was Matthew Henry dazu sagt. Also sagte ich: Schauen wir uns an, was Matthew Henry zu dieser speziellen Passage zu sagen hat. Und das ist, was er dazu sagt.

Sündhafte Begierden sind trügerische Lüste. Sie versprechen den Menschen Glück, machen sie aber unglücklicher und führen sie ins Verderben. Werden sie nicht bezwungen und abgetötet, müssen sie wie ein altes, schmutziges Gewand abgelegt werden; sie müssen bezwungen und abgetötet werden, doch es genügt nicht, verdorbene Prinzipien abzuschütteln.

Wir brauchen die Gnade des neuen Menschen, der eine neue Natur und eine neue Schöpfung besitzt, geleitet von einem neuen Prinzip, der wiedergebärenden Gnade, die ihn befähigt, ein neues Leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu führen. Diejenigen, die nicht mehr Heiden sind, haben nun die Möglichkeit und die Fähigkeit, persönlich Verantwortung zu übernehmen, das Alte abzulegen, sich im Denken erneuern zu lassen und das Neue anzuziehen, das nach Gottes Ebenbild in Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffen ist und Gottes Wesen in zwei wesentlichen Bereichen widerspiegelt. Gerechtigkeit wird manchmal als die richtige Beziehung zu Gott erklärt, die sich in der richtigen Beziehung zu unseren Mitmenschen widerspiegelt.

Gerechtigkeit, Heiligkeit, die Absonderung für Gottes Dienst, die Absonderung für heilige Zwecke. Der Charakter Gottes soll sich im Volk Gottes widerspiegeln. Tillman schreibt in Bezug auf Epheser 4,17–24, dass Paulus sagt, das Leben der Leser solle die tiefgreifende Wandlung widerspiegeln, die in ihnen durch ihre Bekehrung stattgefunden hat.

Sie sollten nicht länger so leben, wie es von ihrer Verwirrung, dämonischen Besessenheit und Verzweiflung zeugt – jenen Wesen, die dem von Gott entfremdeten Leben entfremdet sind. Stattdessen sollten sie so leben, dass ihr Denken beständig geistlich erneuert wird und sie nach dem Bild Gottes, des Gerechten und Heiligen, wiedergeboren werden. Nachdem Paulus diese Zeilen mit dem Hinweis auf ihre Schöpfung zur Gerechtigkeit und Heiligkeit beendet hat, können wir nun konkret auf einige Tugenden und Laster eingehen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Ich werde nun die Verse 25 bis 32 Vers für Vers durchgehen und dabei auf Tugenden und Laster, auf Gebote und Verbote eingehen. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass Paulus ab hier vermehrt kontrastierende Stilmittel verwendet. Zwar hat er auch schon zuvor kontrastierende Stilmittel eingesetzt, diese waren aber weniger deutlich, außer in Kapitel 2, wo er den Gegensatz zwischen damals und heute stärker betont.

In Kapitel 4 greift er auf den Kontrast aus Vers 17 zurück, allerdings ist dieser nicht ganz eindeutig. Dort spricht er von der sanften Gesinnung, die im Gegensatz zu derjenigen steht, die die Kinder Gottes entwickeln sollen. Von nun an wird er in vielerlei Hinsicht sehr deutlich, insbesondere wie er im griechischen Text zeigt. Er stellt Kontraste nicht her, um Parallelen zu ziehen, sondern als wirkungsvolles rhetorisches Mittel im antiken Moraldiskurs, um aufzuzeigen, was man nicht tun soll, damit die Menschen unmissverständlich verstehen, was sie tun müssen. An erster Stelle steht dabei der Übergang von der Lüge zur Wahrheit.

Vers 25. Legt deshalb die Lüge ab und redet die Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder eines Leibes. Das ist sehr wichtig, wenn wir uns den Text hier ansehen.

Legt die Lügen beiseite, spricht die Wahrheit. Dies ist eine Kultur ohne Fernsehen. Dies ist eine Kultur der Gemeinschaft, mehr auf Zusammenhalt als auf Individualismus ausgerichtet.

Für den Zusammenhalt einer Gemeinschaft ist die Wahrheit unerlässlich. Jedes Mitglied hat das Recht, die Wahrheit zu erfahren, um Vertrauen aufzubauen. Paulus sagte, sie sollten die Lüge ablegen und die Wahrheit mit ihren Nächsten reden; mit Nächsten meinte er die Glaubensgeschwister.

Sie müssen untereinander ehrlich sein, denn wir sind Glieder voneinander. Man könnte meinen, er wollte sagen: Wir sind Glieder Christi. Nein, wir gehören einander an.

Und jedes Mitglied hat das Recht, die Wahrheit zu erfahren. Nachdem wir die Wahrheit angesprochen haben, kommen wir nun zu einem der heiklen Themen hier: Wut.

Schauen wir uns also an, was er über den Zorn zu sagen hat – Verse 26 bis 27. Zürnt, aber sündigt nicht!

Lasst euren Zorn nicht bis zum Sonnenuntergang untergehen und gebt dem Teufel keine Gelegenheit dazu. Hier seht ihr etwas, das Paulus später wiederholen wird, denn in Vers 31 spricht er ebenfalls über Zorn. In dieser Rede stellt er also Zorn und Wut einander gegenüber.

Wow. Ein krasser Gegensatz von Wut und Zorn. Darf man wütend sein? Ich zeige euch dazu ein paar anschauliche Bilder, wie ich es gerne tue.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Haben Sie schon mal jemanden erlebt, der so wütend telefoniert, dass er am liebsten sein Handy zertrümmern würde? Oder kennen Sie jemanden, der so wütend auf eine bestimmte Person zeigt, als würde ihm ein Schwert in die Seele stoßen? Und was ist mit Mut? Wenn Sie denken, dass alle jungen Männer und Frauen zwischen Mitte zwanzig und vierzig wütend werden, glauben Sie dann, dass auch Kinder wütend werden? Was meint Paulus, wenn er sagt, man solle zornig sein und nicht sündigen? Wut war allgegenwärtig. Die Menschen sind gern wütend, und wenn Menschen wütend sind, ist das nicht gut. In dieser Kultur gehört Wein einfach zum Essen dazu.

Die Literatur zeigte, dass übermäßiger Alkoholkonsum sehr verbreitet war. Anders ausgedrückt: Die Leute trinken etwas zu viel und sagen Dinge, die sie eigentlich nicht sagen sollten. Sie verhalten sich so, wie es nicht angebracht ist. Um es mit einem rumänischen Sprichwort zu sagen: Sie fühlen sich dadurch bestärkt.

Wenn sie jemanden sehen, der leicht angetrunken ist und sich daneben benimmt, sagen sie, die Person werde dazu angestiftet. Und ich sage: Anstiftung durch die Flasche. Wenn man also in diesem Zusammenhang von Wut spricht, kann Wut zu sehr weit gehen.

Aber es gibt auch etwas Wichtiges darüber zu wissen, wie Moralisten in der Antike über Zorn sprachen. Aristoteles beispielsweise legte mit seiner Nikomachischen Ethik den Grundstein für das, worauf spätere Philosophen maßgeblich aufbauten. In der Nikomachischen Ethik (Vers 4) heißt es: „Derjenige, der über die richtigen Dinge und die richtigen Menschen zornig ist, und zwar so, wie es sich gehört, wann es sich gehört und solange es sich gehört, wird gelobt.“

Anders ausgedrückt: Es ist durchaus ehrenhaft, aus den richtigen Gründen, zur richtigen Zeit, gegenüber den richtigen Personen, im richtigen Rahmen und für einen

guten Zweck zornig zu sein. Paulus sagt: „Seid zornig!“; ich sage euch aber, so der griechische Text: „Seid zornig, aber sündigt nicht!“ Der Imperativ beinhaltet also die Bedeutung: „Ich befehle euch, zornig zu sein.“

Oder ich bitte euch inständig, zornig zu sein. Vielleicht weiß Paulus, dass er die Menschen nicht daran hindern kann, zornig zu werden. Vielleicht seid ihr, während ihr an diesen Studien teilnehmt, noch nie zornig geworden und fragt euch: Worum geht es hier eigentlich? Ich dachte, Christen dürften nicht zornig sein.

Gott segne dich dafür. Manche von uns werden hin und wieder wütend. Paulus sagt, man solle wütend sein, aber nicht sündigen.

Aristoteles' Argumentation zielt darauf ab, dass Zorn wichtig ist. In seiner Abhandlung in der Nikomachischen Ethik führt er sogar aus, dass Gerechtigkeit nicht möglich ist, wenn die Menschen nicht über das Böse in der Gesellschaft zornig sind. Die Menschen müssen über Ungerechtigkeit zornig sein, um diese Missstände anzugehen und ihre Wiederholung zu verhindern.

Er geht näher auf das Szenario im Gerichtssaal ein, in dem ein Richter so zornig sein muss, dass er die angemessene Strafe für ein Fehlverhalten verhängt, damit die Gesellschaft friedlich bleibt. Manchmal schlägt er sogar vor, dass ein Richter bei der Urteilsverkündung Zorn vortäuschen könnte, damit der Verurteilte weiß, dass es ihm nicht gut ergehen wird, wenn er es wagt, jemals wieder vor diesem Richter zu erscheinen. Zorn für eine gerechte Sache.

Paulus sagt, zornig zu sein, aber nicht zu sündigen. Was meint er damit? Denk darüber nach. Aristoteles sagte auch – falls du denkst, es ginge nur um Zorn und darum, einfach zu tun, was man will –, dass er in der Nikomachischen Ethik (4) auch sagte, dass es um ein gutes Temperament geht. Wir widersetzen uns dem Unrecht, anstatt es zu besiegen.

nicht nur verbreiteter, da sie menschlich ist, sondern jähzornige Menschen sind auch schwerer im Umgang. Haben Sie jemals mit einem jähzornigen Menschen zusammengelebt? Aristoteles sagt, dass sie sehr unangenehme Zeitgenossen sind. In Kapitel 4, Vers 31, sagt Paulus, man solle zwar zornig sein, aber nicht sündigen.

In Vers 431 führt er verschiedene Formen des Zorns an: „Alle Bitterkeit, Wut, Zorn, Geschrei und Lästerung sei fern von euch samt aller Bosheit.“ Beachten Sie diese Worte – Zorn, Geschrei, Lästerung – genau, denn sie sind griechische Wörter, die unterschiedliche Formen des Zorns ausdrücken. Und hier sagt er, sie sollen fern von euch sein, obwohl er in Vers 26 sagt: „Zürnt, aber sündigt nicht.“ Lasst euren Zorn nicht untergehen.

Was er hier in Kapitel 31 sagt, ist Folgendes: Anhaltender Zorn ist problematisch. Selbst wenn er dazu auffordert, ihn abzulegen, verwendet er die passive Form, als ob jemand so sehr im Zorn gefangen sei, dass er auf die Hilfe Gottes angewiesen sei, um von diesem Zorn befreit zu werden. Doch lassen Sie mich Ihnen die Bedeutung der Worte erklären, die Paulus hier für Zorn verwendet – Zorn, Wut, Geschrei und Verleumdung –, denn englische Übersetzungen geben die Konnotationen dieser Wörter nicht ausreichend wieder. Das erste Wort, das im Griechischen mit Bitterkeit übersetzt wird, bezeichnet einen tiefsitzenden Zorn, der in Form von Flüchen und harten, bitteren Worten ausbrechen kann. Seine Wurzel und sein Kern gleichen einer bitteren Galle: Wenn dieser Zorn nicht zum Ausdruck kommt, nistet er sich im Herzen ein und befällt den Verstand wie Krebs, der all die guten Eigenschaften zerstört, die Gott dem Menschen gegeben hat. Deshalb nennen wir es Bitterkeit.

Es ist eine Form von Wut, die sich eingenistet hat und dort ungehindert weiterwächst. Sie staut sich immer weiter auf und wird so bitter, dass sie schließlich das ganze Leben der Menschen beeinflusst, als müssten sie ständig eine bittere Pille schlucken. Das andere Wort, übersetzt mit Zorn, vermittelt den Eindruck von Zorn als der heftigsten Ausdrucksform, also der Wut, die sich hier entlädt. Ich sage meinem italienischen Freund gern, dass dies die italienische Art von Wut in meinem Heimatland Ghana ist. Wir haben einen bestimmten Stamm im Norden Ghanas, und so drücken sie ihre Wut aus. Ich meine, wenn man einfach so ausrastet, dann heißt es: Ruhig Blut! Paulus sagt, es gibt Menschen, die in Bitterkeit gefangen sind, die sie innerlich auffrisst und auslaugt. Aber auch diejenigen, die mit dieser Art von Wut zu kämpfen haben, sollten sie ablegen, sich Gott anvertrauen, damit er sie von ihnen nimmt, denn sie stört das Gemeinschaftsleben und beeinträchtigt so viele Menschen.

Die andere Form des hier verwendeten Ausdrucks für Wut ist das traditionelle Wort, das bereits zuvor verwendet wurde. Manchmal wird es als die stille, bestimmte Reaktion der menschlichen Seele verstanden, die sie in sich trägt. Sie sind wütend, aber sie tun so, als ob nichts geschehe, und verharren lange in diesem Zustand. Das andere Wort, manchmal mit „Lärm“ übersetzt, ist wütendes Schreien und Brüllen, und das dritte ist Blasphemie, was eher Gotteslästerung oder manchmal auch üble Nachrede bedeutet. Manchmal wird „Bosheit“ tatsächlich verwendet, um sich auf das Reden gegen Gott oder auf Verleumdung oder Diffamierung anderer als Folge von Ärger oder Frustration zu beziehen. Kennst du jemanden, der wütend ist und sich damit rechtfertigt, dass er sagt: „Ach, in meiner Familie sind wir eben so, wir sind immer so. Wir sind immer wütend.“

Paulus sagt, man solle zornig sein, aber nicht sündigen. Man solle den Zorn nicht bis zum Sonnenuntergang tragen, sondern, falls einem etwas zustoßen sollte – ob selbstverschuldet oder nicht –, Bitterkeit und Wut in sich tragen. All diesen Zorn, den ich erwähnt habe, solle man ablegen und Gott um Hilfe bitten, denn er beeinträchtigt einen. In der Seelsorge heißt es: Wer andere verletzt, verletzt auch andere. Verständlich ausgedrückt: Wer andere verletzt, verletzt auch andere.

Menschen, die innerlich leiden, verletzen auch andere. Oft merken sie es gar nicht, weil ihr eigener Schmerz für sie völlig normal ist. Wenn du mit solchen Problemen zu kämpfen hast, lass dich davon nicht belasten, denn es ist Gottes Wille, dass du frei lebst. Suche dir Rat im Gespräch mit christlichen Leitern und Beratern.

Zorn gehört zu den Dingen, die zerstören. Paulus' Aussage hier, wenn ich sie richtig zusammenfasse, ist folgende: Und vielleicht möchte ich vorher noch etwas von Plutarch vorlesen, einem Philosophen, der sich mit Wein und Zorn und deren Zusammenspiel auseinandersetzt.

Denn gemischter Wein bringt nichts so Unmäßiges und Abscheuliches hervor wie Zorn. Worte, die im Weinrausch fallen, passen gut zu Lachen und Spaß, doch Worte, die aus Zorn entspringen, sind mit Galle vermischt. Wenn Zorn in der Brust brodeln, zügle die unüberlegte Zunge.

Achte darauf, was du sagst. Aber nun möchte ich dir Paulus' Lösungsvorschlag zur Wutbewältigung vorstellen. In den Versen 26 und 27 erklärt er, dass Wut ein notwendiges Gefühl ist.

Sei wütend. Lass deiner Wut freien Lauf. Aber lass deine Wut nicht untergehen.

Es sollte ein Zeitlimit geben. Wut sollte nur von kurzer Dauer sein. Wenn man nicht vergibt oder die Angelegenheit nicht aufarbeitet, nistet sie sich in einem ein und schadet.

Vers 27 wird oft übersehen. Denn er ist mit Vers 26 durch eine einfache Konjunktion verbunden, die die Diskussion über Zorn verknüpft und einen Teil seiner Auswirkungen aufzeigt. Diese Konjunktion lautet: „Und gebt dem Teufel keinen Raum.“

Das bedeutet, dass Zorn ein potenziell teuflisches Potenzial birgt. Wenn man Zorn lange im Herzen trägt, schafft man eine Lücke – im Griechischen „topos“ genannt –, man gibt dem Teufel eine Gelegenheit, sich einzunisten. Paulus spricht davon, wie in Christus der Sieg über all seine Mächte errungen wird.

Und doch deutet er hier an, dass der Gläubige dem Teufel Tür und Tor öffnen kann, um Schaden anzurichten. Unkontrollierter Zorn kann verheerende Folgen haben. Deshalb soll der Gläubige in Vers 31 um Hilfe bitten und Gott anflehen, ihn aus dieser Situation zu befreien.

Paulus stellt dem in Vers 32, wo er über Zorn spricht, sogleich eine andere Perspektive gegenüber. Statt von Zorn schreibt er dort: „Seid freundlich zueinander. Seid barmherzig, entschuldigt, barmherzig.“

Vergebt einander, wie Gott euch in Christus vergeben hat. Das ist sehr wichtig. Denn was er damit sagen will, ist Folgendes.

Statt Wut lass die gegenteiligen Eigenschaften wirken. Statt all das in deinem Herzen zu tragen, lass dein Herz zärtlich werden. Finde einen Ort in deinem Herzen, in deinem Verstand, um zu vergeben.

Vergebung sollte darauf gerichtet sein; sie soll auf Gegenseitigkeit beruhen. Sie soll einander gelten. Und wenn man einander vergibt, ist es nicht nur eine einfache Vergebung.

Christus, der uns als Erster vergeben hat, sollte uns ein Vorbild der Vergebung sein. Erinnern Sie sich an die Zeile im letzten Gebet: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind“? Manchmal auch übersetzt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind“.

Anders gesagt: Gott, vergib uns nicht, wenn wir denen nicht vergeben, die uns beleidigt haben. Es ist eine andere Art von Gebet, die wir sprechen wollen. Paulus sagte: Anstatt zu zornen, lasst uns dem Leben Christi nacheifern.

Wie Christus hat Gott uns vergeben. Auch wir sollten vergeben können. Ehrlich gesagt, wird viel Wut in uns getragen, weil wir nicht bereit sind zu vergeben.

Viel Bitterkeit, Groll, Verleumdung, Gotteslästerung und Klatsch entstehen, weil wir nicht bereit sind zu vergeben. Mir gefällt das griechische Wort „aphiemi“, was vergeben bedeutet, weil es auch Scheidung übersetzt werden kann.

Und tatsächlich glaube ich, dass in 1. Korinther 7 das Wort für Scheidung verwendet wird. Loslassen, loslassen, die Ursache des Schmerzes loslassen. Sei es der Ehepartner, der einem ständig auf die Nerven geht, oder jemand, der einem schadet – loslassen.

Lasst uns die Gelegenheit nutzen. Und es führt weiter ein, was ich Arbeitsethik nenne. In Vers 28 heißt es: „Wer gestohlen hat, soll nicht mehr stehlen, sondern arbeiten und mit seinen Händen etwas Gutes tun, damit er etwas hat, um es mit Bedürftigen zu teilen.“

Stehlen ist verboten. Und ich muss sagen, dass viele Moralisten, deren Werke ich zur antiken Philosophie gelesen habe, das Stehlen verurteilten. Doch Stehlen war sehr verbreitet.

Tatsächlich wurden in Gegenden wie Kreta sogar jene Piraten gepriesen, die auf See raubten. Sie wurden gefeiert. Im Gegensatz dazu verurteilen Moralisten den Diebstahl.

Der positive Kontrast besteht darin, dass die Mitglieder, anstatt zu stehlen, hart mit ihren eigenen Händen arbeiten sollen. Grundlage dafür ist die Möglichkeit, Bedürftigen zu helfen. Großzügigkeit spielte in der Antike eine große Rolle.

Und wer großzügig ist und anderen hilft, genießt hohes Ansehen in der Gesellschaft. Selbst der römische Philosoph Cicero kritisiert jene, die nur aus Ehre, nicht aber aus tiefstem Herzen großzügig sein wollen. Paulus hingegen sagt, dass die Gemeindemitglieder sich eifrig bemühen sollen, vielen anderen Menschen Gutes zu tun.

Wer stiehlt, soll nicht länger stehlen, sondern ehrlich mit seinen Händen arbeiten, damit er etwas hat, um es mit Bedürftigen zu teilen. Das erinnert mich an den zweiten Thessalonicherbrief: „Denn schon als wir bei euch waren, gaben wir euch dieses Gebot: Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“

Denn wir hören, dass einige unter euch müßig sind, nicht fleißig arbeiten, sondern sich in fremde Angelegenheiten einmischen. Wir gebieten und ermutigen solche Menschen im Namen des Herrn Jesus Christus, ihre Arbeit in Ruhe zu verrichten und ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Mir gefällt Sprüche 10,4, besonders in der Übersetzung der Guten Nachricht Bibel, wo es heißt: Faulheit macht arm, aber Fleiß macht reich.

Paulus sagt, man solle nicht stehlen. Stehlen zerstört die Gesellschaft. Stehlen in all seinen Formen.

Arbeite hart, verdiene deinen Lebensunterhalt und verdiene etwas, damit du großzügig sein kannst – nicht um zu horten, sondern um großzügig sein zu können. Und der letzte Punkt auf meiner Liste der Gegensätze ist der Gegensatz zwischen Vulgarität und erbaulicher Rede. Paulus berührt hier vier Bereiche.

Er erlässt ein Verbot für verwerfliche Reden und hebt die positiven Aspekte und negativen Folgen von Sprache hervor. Das Verbot lautet: Lass keine bösen Worte aus deinem Mund kommen.

Es zerstört die Gemeinschaft. Betrübt den Geist nicht. Er ruft jeden zur persönlichen Verantwortung auf.

Die Bedeutung des Wortes für „verfaulte Worte“ ist unter Gelehrten mitunter umstritten, doch hier wird es im übertragenen Sinne verwendet. Es taucht zwar an einer Stelle im Neuen Testament wörtlich als Bezeichnung für verfaultes oder

verdorbenes Obst auf, wird hier aber bildlich für alles Schädliche und Ungesunde verwendet. Konkret bezieht es sich auf beleidigende, vulgäre oder verächtliche Äußerungen.

Paulus sagt, dass Gläubige eine Sprache und Ausdrucksweise haben sollten, die andere aufbaut, ihre Bedürfnisse befriedigt und letztendlich denen zugutekommt, die ihre Worte hören. Schließlich hat die Rede eindeutig negative Auswirkungen. Sie zerstört, schädigt oder vergiftet andere und betrübt den Heiligen Geist.

Wenn wir über den Epheserbrief nachdenken, ist es wichtig zu erkennen, dass wir alle eine Aufgabe zu erfüllen und ein Ziel zu verherrlichen haben. Und da wir gerade über das Thema Sprache sprechen und diese Einheit zum Abschluss bringen möchten, möchte ich sie mit den Worten Jesu Christi beenden. Es ist sehr wichtig, dass wir uns immer wieder bewusst machen, wie wir Worte verwenden.

Und Jesus sagt dazu (Matthäus 12, Verse 33 bis 37): Entweder macht den guten Baum und seine Frucht gut, oder macht den schlechten Baum und seine Frucht schlecht; denn an seinen Früchten wird man den Baum erkennen.

Ihr Schlangenbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, wenn ihr böse seid? Denn wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund. Ein guter Mensch bringt Gutes aus einem guten Schatz hervor, und ein böser Mensch bringt Böses aus einem bösen Schatz hervor.

Matthäus 12,36: Ich sage euch: Am Tag des Gerichts werdet ihr Rechenschaft ablegen müssen für jedes unnütze Wort, das ihr gesprochen habt. Verse 27, 37: Denn nach euren Worten werdet ihr gerechtfertigt werden, und nach euren Worten werdet ihr verurteilt werden.

Die Glaubensgemeinschaft ist zur Einheit berufen. Gott wirkt in seiner Gemeinschaft, und dennoch tragen die Mitglieder Verantwortung. Diese Verantwortung zeigt sich in unserem Verhalten im Umgang mit Wahrheit und Lüge, im Ausdruck von Wut, in Ehrlichkeit und Integrität, in unserer Arbeitsbereitschaft, unserem Streben nach dem Lebensunterhalt und unserer Fähigkeit, anderen zu helfen, und in unserem Sprachgebrauch.

Worte haben Macht. Sie haben die Macht, Gemeinschaften aufzubauen oder zu zerstören. Sie haben die Macht, Familien zu gründen oder zu zerstören.

Eines haben wir alle gemeinsam: die Gabe der Worte. Ich möchte Sie ermutigen, Ihre Worte hilfreich einzusetzen, um andere zu erbauen und ihnen Gnade zu schenken – alles im Bestreben, eine Gemeinschaft aufzubauen oder ein vorbildliches Leben in einer Welt ohne Christus zu führen.

Vielen Dank nochmals für Ihre Teilnahme an unserem Lernprogramm. Ich hoffe, Sie finden es gewinnbringend. Bleiben Sie uns treu, denn wir haben nur noch drei Lektionen zu den Gefangenenpistolen vor uns, die Sie nicht verpassen sollten. Vielen Dank und Gottes Segen.

Hier spricht Dr. Dan Darko in seiner Vorlesungsreihe über die Gefängnisbriefe. Dies ist die 27. Sitzung: Neue Identität und Moral, Epheser 4,17–32.